

gang unten vom unberührten, fruchtbaren Boden der untersten Schicht aus anzugreifen ist. Hand aufs Herz, Hand ans Werkzeug, keine Sentimentalität, aber die Herzlichkeit des Verbundemetals Millionen Benachteiligter, und dann das moralische Festungszeug der Aumagung über Häufen gerannt, und zum Bau der neuen Gemeinschaftswelt sich einordnend, ohne Privileg, der eine neben den anderen! Dichtungen ohne Ueberlieferung, beginnen sie aus dem Fonds eines neuen Lebenswillens eine neue Erde, die Werkhingebe, Kameradschaft, Zusammenstehen und handfeste Auflehnung, Griff an die Gurgel der Unterdrückten ist. Immer vollkommener erreicht Jung's Dichtung das Ideal proletarischer Kameradschaftlichkeit, den Ton, der unverzärtelt, sachlich von einem Arbeitstisch zum anderen hinüberklingt, ein kampfgelährliches Verständigungslächeln auf die Kiemen zaubert: „Erinnerst du dich auch noch, damals mit uns, was das nicht ähnlich, ganz so haben wir's erlebt, wissen doch Weisheit, Junge, Junge! . . .“ Wie leicht und frei sind die Novellen des Bandes „Joe Frank illustriert die Welt“ (die — auch im Gefängnis geschrieben — jetzt als Nummer 10 der Literarischen Aktions-Bibliothek, Berlin-Wilmersdorf, erschienen!) Nicht großsprechend, nicht pathetisch predigend, nicht überhöht wutschmaubend, und dennoch revoltierend bis ins Blut hinein. Neun kurze satirische Geschichten, geladen mit Aufregung, ob Episoden aus dem irischen, amerikanischen, finnländischen Abschnitt des Klassenkampfes oder Kleinzüge aus dem Gegenüberstehen der beiden Lager im eigenen Lande. Und ist in den ersten drei Erzählungen eine in ihrer Art unvergleichliche Monumentalität des aufpeitschenden Referates erreicht, etwas, was den bürgerlichen Begriff von Tragik außer Kurs setzt, dafür eine ganz neue menschliche Stimmung, eine schicksalhafte Härte gestaltet, so beherrscht der zweite Teil eine neue Gattung ironischer Ueberlegenheiten bonhommiefeindliches Schmunzeln, auf dessen Grunde aberwundene Plage, Ehrfurchtslosigkeit vor dem offiziellen Schwundel und ein pissiger Glanz geistern, werden bittere Schwänke über überrumpelte oder erbarmungswert nichtswürdige Klassengegner vorgetragen. Diese Satire spielt nicht mehr wie die Satire mit der Maus, sondern macht kurzen Prozeß. Daß die proletarische Dichtung Ereignis wird, beweist am besten die Tatsache, daß man hier mit diesen Novellen schon eine so großartige Humorgattung besitzt. „Die Ausfahrt des letzten Torpedoboates“, „Joe Frank lernt einen preussischen Hauptmann kennen“, „Der Heizer und die Kellnerin“ sind Rabinettstücke eines Genres, das es bisher in deutscher Dichtung noch nicht gab. Blinzeln nicht, wipeln nicht, machen keinen künstlichen Ill, sondern legen mit derben Lachen alles Getu rapide weg. Und ein Echolachen hinterdrein, über die Kurve, mit der das Klägliche offizielle Dingsda in den Abgrund purzelt. Dann schließt das unvergleichliche Buch mit den eindeutig hingearbeiteten Grundzügigkeiten „Fertig machen“ und „Zur Erinnerung“, und wenn in Deutschland je Prosa möglich war, die nichts mit Literatur zu tun hatte, so steht welche in diesem Werk, das er lebt, Klassenbewußt erlebt und mit der Meisterschaft der Einfachheit begnadet ist.

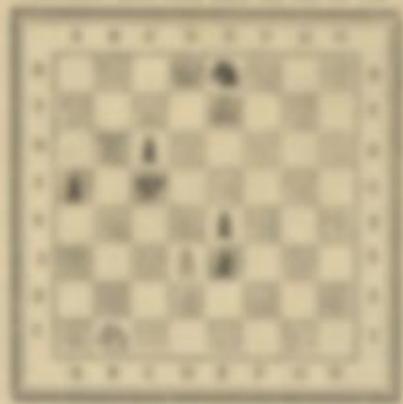
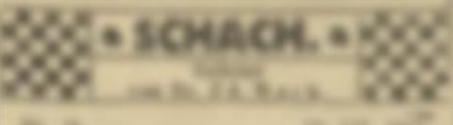
Max Herrmann (Reife).

Kurz überlesen

Literatur.

Franz Jung.

Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn die Literaten auf einen heimlich schimpfen. Dann ist es einer, von dem sie sich getroffen fühlen. Der etwas kann, was ihnen verwehrt bleibt. Der durch seine Existenz ihre Verachtung verneint. Doch den sie öffentlich nicht abjutem verdammen, weil seine Qualität unbestreitbar ist. Der nicht mit dem, was er schreibt, steht oder fällt. Der lebt! Sie zuschanden lebt allezeit. Weil so ein Mensch in einer Sphäre ist, die für Literaten unerreichbar bleibt, im Guten und Bösen, mit Lob und Schmähung unerreichbar, darum erweist er sich ihrer instinktiven Feindseligkeit. Unbeliebt unter Frauen ist der Mensch. So ein Unbeliebter ist Franz Jung. Daß er immer Ernst machte mit dem, was er gesagt und geschrieben hatte, verziehen sie ihm nicht. Das war wie ein Vorwurf wider ihre eigene Inkonsistenz. Der war keiner der ihren mehr, der folgerichtig glaubte danach handeln zu müssen, was er als seine Überzeugung verstanden hatte. Der sein Schrifttum gleich in Aktion umsetzte. Und nun stellt er nicht bloß die beste Theorie gar auf für das kollektivistische Verhalten, dem die Zukunft gehören muß und gehören wird. Das ertrüge man noch, Theorien stellen sie auch auf, wie eine Art Gesellschaftsspiel, eine die andre übertrumpfend, aber wer daraus hätte eine Schöpfung erstehen lassen, der wäre für immer verdächtig geblieben. Und kein Humo aus ihrer Junst hätte ein Stück Brot von ihm genommen — obwohl die doch einem, der's verstand, aus der Hand stahlen. Nun leidet er sogar satirisch die Dichtung, die ganz einfach, für jeden verständlich, solidarisch im besten Sinne und auf eine handgreifliche Art die Massen angehend, antreibend, in Herz und Verhaftigkeit bewegend, ist. Ein Werk, das schon durch seine Unfähigkeit und Arbeitskraft verdächtig ist. Hatte man nicht im Stillen zu zetteln frohlockt, daß die Gefängnisfrau diese unheimliche Energie umbringen würde? Nun waren da die, Gott sei's gellagt, unerkennbar wirkungsmächtigen Romane „Proletarier“ und „Arbeiterfriede“, die theaterfesten Dramen „Wie lange noch?“ und „Die Kanaker“ entstanden, dazu das zukunftsphilosophische Daseinskompendium „Die Technik des Glücks“. Alles das proletarische Kunst ohne Verschönerung, Magisterium oder Konjunkturgetriebe, nach Harter Kenntnis dessen, was nützt, keine Sprüche machend, die Welt so gestaltend, wie sie von



... (The rest of the page contains very faint and mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the paper.)